

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

9.11.1881 (No. 134)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936672](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936672)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. 37.
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Di-
denburg

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 134.

Oldenburg, Mittwoch, den 9. November.

1881.

Wieviel Parteien haben wir?

Es ist in der Geschichte des Parlamentarismus noch nie und nirgends vorgekommen, daß mehr als ein Viertel aller Wahlen im Lande die Nothwendigkeit einer Stichwahl ergeben hätte, wie dies bei den letzten Wahlen der Fall war. Aber auch nirgends in der Welt, wo der Parlamentarismus besteht, existirt eine solche Zerspaltung der Parteien, wie gerade in Deutschland. Ein Berliner Blatt hat siebenzehn Parteien herangezählt, welche sich am Wahlkampfe betheiligten; in dessen mit dieser großen Zahl ist in Wirklichkeit die Zahl der Parteien noch nicht erschöpft, denn wir vermessen in dem Verzeichniß beispielsweise die „Gruppe Schaaf-Bött“, die „Gruppe Löwe“, die „Handwerkerpartei“, die noch kurz vor den Wahlen selbstständig auftrat, und mehrere andere, die zwar keinen eigenen Kandidaten durchgebracht haben, aber doch an der Stimmenzerpaltung ein gut Theil Schuld mittragen. Außerhalb des Rahmens von Partei- und Fraktionsverbänden existiren dann noch „Wilde“ der verschiedensten Schattierungen, von denen womöglich jeder eine Partei für sich bilden möchte.

Diese Zerfahrenheit unseres Parteiwesens läßt einen höchst störenden Einfluß auf unsere Gesetzgebung; in dieser Zerfahrenheit spiegelt sich so recht deutlich der deutsche Volkscharakter ab, in ihr findet auch die Geschichte der schmachtlichen Zerfahrenheit Deutschlands in früheren Jahrhunderten eine nachträgliche Erklärung.

Es ist ja ganz selbstverständlich, daß die einzelnen Gruppen ihre Programme nicht auseinanderhalten können, daß viele ineinanderfließen und die Grenzlinien zwischen den Parteien verwischen. Konservativ und Freikonservativ trennt eine so dünne Scheidewand, daß es sich nicht der Mühe lohnt, sie aufrecht zu erhalten; beide Parteien haben sich für die Sozialreform des Reichskanzlers erklärt und wenn vielleicht in kirchenpolitischen Dingen ein Unterschied existirt, so ist auch das nur scheinbar, insofern als die Konservativen in dieser Frage unter sich auch nicht einig sind.

Ebenso wenig ist es einzusehen, warum die Sezessionisten und Fortschrittspartei getrennt bleiben, denn ein Unterschied zwischen beiden läßt sich absolut nicht herausfinden und der wirklich bestehende subtile Unterschied, den die Parteiführer machen, ist für den geringen Mann, der sich um Spitzfindigkeiten nicht kümmert, „zu hoch.“ Wenn es nicht traurig wäre und als ein Zeichen politischer Unreife angesehen werden müßte, so könnte man es gerade drollig finden, zu welchen Folgen zuweilen die Fraktionspieterei führt.

In dieser Beziehung gibt Magdeburg ein originelles Beispiel. Dort bekämpfen sich in der Stichwahl ein Nationalliberaler, der ziemlich weit nach links steht und nur aus per-

sönlichen Gründen am 30. August vorigen Jahres nicht ebenfalls aus der nationalliberalen Partei ausgetreten und die Sezession mitgemacht hat — und ein Liberaler, von dem man noch nicht weiß, ob er sich zu den Sezessionisten oder zu den Fortschrittlichen setzen wird, falls er gewählt würde. Aus ihren Wahlreden läßt sich nicht der geringste Unterschied zwischen den Grundzügen und Anschauungen beider herausfinden, beide sind so entschiedene Gegner der Sozialreform des Reichskanzlers, wie es ein Fortschrittsmann nur sein kann, und dennoch: Stichwahl zwischen beiden.

Ein achtundvierziger Revolutionär, dem der Trubel und die Zerfahrenheit in den verschiedenen Bestrebungen zu toll und bunt geworden war, schrieb im Algerer darüber: „Wenn Deutschland schon nicht ein einheitlicher Staat werden soll, so wünsche ich, es würde gleich in so viele Fürstentümer getheilt, daß jeder volljährige Deutsche ein Fürstenthum für sich bildet.“

Mit einiger Umschreibung könnte man diesen Satz auch auf die heutigen Parteienverhältnisse übertragen: Wenn der Reichstag ein wirklich getreues Abbild der Wünsche und Meinungen des deutschen Volkes geben sollte, so müßte . . . jeder der großjährige Deutsche in den Reichstag kommen, denn fast jeder, der nach gründlicher Selbstprüfung vor den Wahltritt tritt, hat den oder jenen Wunsch, der nicht in eins der gewöhnlichen Parteiprogramme hineinpakt und für dessen Vertretung eine eigene Fraktion gebildet werden müßte.

Tagesbericht.

Der Kaiser ist wohlbehalten von der Jagd in der Schorfhaide zurückgekehrt und wird nun auch wohl seine Absicht ausführen, sich später an den Jagden im Lezlinger Forst zu betheiligen. Es sei hierbei erwähnt, daß das im Auftrage des Kaisers von dem Hofmaler Freyberg gefertigte große Jagdbild, welches eine Scene aus den Lezlinger Jagden darstellt, jetzt nach dem Schlusse der Berliner Kunstausstellung im Jagdschloß zu Lezlingen einen Platz erhalten soll.

Anlässlich des Besuchs des italienischen Königs paares in Wien hat Kaiser Wilhelm dem Könige Humbert ein Telegramm geschickt, das in aller Kürze lautete: „Ich wünsche Ihnen Glück, dem Kaiser (Franz Joseph) und mir.“

Zwei Kundgebungen des Reichskanzlers erregen Aufsehen. Auf ein Ergebungstelegramm des konservativen Zentral-Komitees zu Berlin erwiderte Fürst Bismarck telegraphisch: „Ich danke Ihnen verbindlich für Ihr Telegramm und werde für jede Unterstützung dankbar sein, die ich im Kampfe gegen die meiner Ueberzeugung nach Kaiser und Reich gefährdenden Bestrebungen der Fortschrittspartei erhalte.“

Bismarck.“ — Ferner meldet die „National-Ztg.“, der Reichskanzler habe sich gegen einen jüdischen Großindustriellen durchaus mißbilligend über die antisemitische Agitation ausgesprochen und dem Betreffenden gestattet, dies in geeigneter Form durch die Presse zu veröffentlichen.

Die Nachrichten über die Einberufung des Reichstages lauten verschieden: der 17. und 21. November werden, beide „von gutunterrichteter Seite“, als Eröffnungstermin bezeichnet.

Am 17. November wird nun also der Reichstag eröffnet. Die Ausschüsse des Bundesrathes sind unausgesehrt mit Feststellung der einzelnen Etats beschäftigt, so daß in wenigen Tagen bereits der Gesammtetat an den Reichstag gelangt sein wird. Außerdem soll nur der Kostenanschlag für den Zollanschluß von Hamburg vorgelegt werden. Es ist keine unlösliche Aufgabe, dies bescheidene Arbeitspensum in etwa 4 Wochen abzuwickeln, bis zu welcher Zeit — vom Eröffnungstermin an gerechnet — die Weihnachtsvertretung eintreten muß. Gleichwohl wird es sich kaum vermeiden lassen, den Reichstag im Januar seine Arbeiten abzuschließen zu lassen, weil Interpellationen, Anträge u. aus der Versammlung doch wohl eine weitere Zeitausdehnung erfordern möchten. Die zweite Hälfte der Reichstagsession zur Verathung der wirtschaftlichen Vorlagen des Reichskanzlers soll nach Ostern beginnen. Ob und in welchem Umfange die bezüglichen Pläne zur Ausführung gelangen, das mögen, im Augenblicke wenigstens, nur — die Götter wissen.

Gegen diejenigen vom Sozialistengesetz betroffenen Personen, welche sich der Agitation enthalten, wird jetzt eine mildere Praxis geübt. So ist den bekannten Führern Hartmann und den Brüdern Kappell die Rückkehr nach Hamburg, von wo sie ausgewiesen wurden, erlaubt und es verlautet, daß auch in Berlin Erwägungen wegen Zurücknahme von Ausweisungsbefehlen schweben.

Oesterreich. Daß Kaiser Franz Joseph dem Grafen Andrassy die Uebernahme des Ministeriums des Aeußeren angeboten habe, scheint ebenso gewiß zu sein, als daß letzterer . . . einstweilen das Angebot ablehnte. Man fügt dieser Meldung hinzu, das Angebot sei mehr ein Akt der Huld und Rücksichtnahme gewesen, den der Kaiser dem verdienten Staatsmann schuldig zu sein glaubte, obwohl er im Voraus wußte, daß dieser auf die ihm angetragene Ehre verzichten werde.

In der Herzegovina und in Bosnien geht das Rekrutierungsgeschäft sehr schwierig von statten. Die Bewohner ganzer Dörfer leisten Widerstand, der bisher zwar noch keinen Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht zur Folge gehabt hat, wohl aber schließlich zu einem solchen führen dürfte.

Kreuz und Halbmond.

Historische Novelle

von

Ab. Georg Plesti.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Der alte Josua zitterte vor Begierde nach den schönen Steinen und vor Angst, daß Mi seine Drohung wahr machen werde.

„Gott soll mich behüten, daß ich will zum Narren haben so vornehme Leute, wenn ich sage 2000 Pfister, hab' ich gemeint für die Steine, für das Gold will ich noch 1000 Pfister zahlen.“

„Was, 3000?“ schrie Mi, „nein, Jude, keinen Pfister lasse ich von 5000 herunter.“

„5000 Pfister ist ein schönes Geld, viel Gold, viel Gold, zu viel für einen armen Mann wie ich,“ stammelte der Jude. „4000 könnte ich vielleicht noch zahlen für Alles, aber 5000 — nein.“

Jetzt mischte sich Achmet, der ärgerlich über den Juden war, in das Gespräch, indem er seinen Freund ermahnte, den Handel zu lassen, da sie abreißen müßten, mit dem Juden sei kein Geschäft zu machen.

Das wirkte auf den alten Josua, der vor Begierde brannte, die Juwelen an sich zu bringen. Zögernd brachte er die Worte heraus:

„Ich werde es riskiren und geben die 5000 Pfister, weil die Herren wollen reisen.“

Zaghaft griff er in seine Tasche und holte Goldstücke heraus, keinen Blick von seiner Beute lassend und nachdem er richtig die Summe aufgezählt, wollte er die Gegenstände in seine große Tasche gleiten lassen.

„Halt!“ trat Mi dazwischen, erst unterschreiben!“
Als auch dies geschehen war, verschwand der Jude schnell und eilte behende durch die engen Straßen seiner Wohnung zu.

Die beiden Flüchtlinge aus dem Harem waren wirklich ihrem Vorsatze treu geblieben und waren zur Oper gegangen, wo sie sich bald unerwartet die Gunst des Publikums erwarben und zu den angenehmsten Erscheinungen der Bühne gehörten.

Von ihren treulosen Begleitern an jenem unheilvollen Abend hatten sie nichts wieder gehört und glaubten sie verschollen. Fatime hegte zwar Zweifel, ob Achmet sie nicht auch betrogen haben könne und schwur ihm im Geheimen Rache, doch erblaßte im Taumel der sinnlichen Genüsse diese Erinnerung bald und weder Zuleika noch ihre Schicksalsgefährtin erwähnten wieder etwas davon.

Große Plakate verkündeten eines Tages in Konstantinopel die Aufführung der Oper „Aida“ und die Begierde, dieses Stück zu sehen, war allgemein, denn es war die erste Aufführung desselben. Kein Billet war mehr zu bekommen, als es Nachmittag wurde, dicht gedrängt begehrt die Menschen Einlaß in das Theatergebäude.

Die Vorstellung ging brillant von statten und wenn nicht ein Zwischenfall eingetreten wäre, wäre der Applaus allgemein gewesen.

Als nämlich die Darstellerin der Hauptrolle auf die Bühne trat, wurde sie, wie man sagte, beim Anblick eines der Herren im Zuschauerraum von tödlichem Schrecken ergriffen und fiel in Ohnmacht. Zur selben Zeit eilte aus dem Parquet ein junger Mann und beehrte Einlaß zur Bühne. — Es war Achmet. — Als er dort in der gefeierten Sängerin seine Zuleika wieder erkannte, wollte er sich ihr zu Füßen werfen, doch kalt und stolz wies sie ihn von sich, ihn nicht eines Blickes würdigend, während Fatime, welche hinzutrat, über den Clenden so empört war, daß sie ihm den Dolch, welchen sie gerade zufällig in ihrer Hand gebrauchte, in die Brust stieß. —

Ein allgemeiner Aufruhr und Schluß des Stückes war die Folge davon.

Am nächsten Morgen erzählte man sich in Konstantinopel wundervolle Dinge von den Vorgängen in der Oper. Die Fama vermischte die Wahrheit mit Dichtung und Romantik, in welcher schließlich der getödtete Achmet als ein Opfer der Eifersucht zwischen Fatime und Zuleika hervortrat.

Durch die gerichtliche Untersuchung wurde aber die Flucht der beiden Harems-Damen bekannt, und es erfolgte die Verurtheilung zum Tode nach den strengen türkischen Gesetzen. Von der gewöhnlichen Hinrichtungsart für untreue Frauen, dem Ertränken in Säcken, sah man aber ab, sondern Fatime und Zuleika starben an Gift, das man ihnen im Kaffee gereicht hatte. Mi konnte sich durch die Flucht nach Arabien rechtzeitig dem Gefängniß entziehen, doch war die ewige Angst von seiner endlichen Entdeckung auch Strafe genug für seinen leichtsinnigen Lebenswandel.

Als sich die Unruhen im türkischen Reiche einigermaßen gelegt hatten und bessere Zustände zurückgekehrt waren, gab Osman Pascha die Einwilligung zu der Vermählung seiner Tochter Suleima mit dem Doktor Feodor Bagadoff, der fast ein täglicher Gast im Hause des Pascha war und zu den Freunden desselben zählte. Als Osman Pascha dem Doktor Bagadoff die entgeltliche Einwilligung zur Vermählung mit seiner Tochter ertheilte, sagte er: „Suleima, obwohl mein und meiner Frau Herz an ihr hängt, gehört nunmehr ganz Ihnen, Sie sollen Ihr Herr und Gemahl sein, denn Sie haben sie gewonnen, gleich wie das Kreuz den Halbmond besetzt hat und ihm dienen muß in künftigen Zeiten. Ich habe dies gesehen im Schlachten-donner, wo der Halbmond dem Kreuze unterlag, ich sah es beim Friedensschlusse, bei welchem nur der Großmuth der christlichen Mächte der Halbmond seine fernere Existenz verdankt, und ich sah es an meinem Krankenlager, wo Sie, mein lieber Doktor, ein Anbeter des Kreuzes, mich, dem zu Tode verwundeten Sohn

Siehe zu eine Beilage.

Frankreich. Ueber die Lage der Dinge in Tunis wird geschrieben: „Die Besetzung Kairuans in Tunis durch die Franzosen hat die Erbitterung der Araber einerseits erhöht und andererseits keine wesentlichen Vortheile gebracht. Der Aufstand ist nicht niedergeworfen. Es geht das Gerücht, Frankreich werde den ganzen Norden von Medjehda annehmen und dafür aus allen südlich des Medjehda liegenden Ortschaften seine Truppen zurückziehen. Dies wäre eine Lösung, welche weder den Interessen Frankreichs, noch denen des übrigen Europa entspräche.“

Der Bei von Tunis hat dem französischen Ministerpräsidenten die Hoffnung ausgesprochen, daß Frankreich bald über die Aufständischen Herr sein werde und daß das Land unter dem französischen Protektorate einen raschen Aufschwung nehmen möge. Der Bei verlichtete zugleich seine Ergebenheit für Frankreich, denn er sehe ein, daß Tunis ohne Frankreichs moralische und materielle Unterstützung verloren sei. Dem General Zappi gegenüber bemerkte der Bei, daß die Religion den Arabern die Unterwerfung unter ihren Souverän anbefiehlt, zu allen Zeiten aber hätte ihre Anhänglichkeit durch Gewehrkrüffe aufgefrißt werden müssen.

Rußland. Dieser Tage wurden in Petersburg drei Franzosen in einem Hotel verhaftet, bei zwei derselben gelang es erst nach hartnäckigem Widerstande, sie zu bewältigen. In ihrem Gepäck wurden revolutionäre Schriften gefunden, aus welchen hervorging, daß sie mit der Absicht nach Petersburg gekommen waren, dort eine revolutionäre Versammlung zu veranstalten.

In Rußland steht ein böser Winter bevor. Die Ernte ist ungenügend ausgefallen und es wird ein Nothstand befürchtet. Der Futtermangel ist im Norden so groß, daß der Viehstand zu Grunde zu gehen droht. Wie offizielle Berichte sogar zugehen, schlagen die Bauern ihr Vieh zu fabelhaft niedrigen Preisen los, um es nicht durch Hunger ganz und gar zu verlieren.

Türkei. Der Sultan hat dem Kaiser Wilhelm den Großorden des höchsten türkischen Ordens mit dem Stern in Brillanten verliehen, den ein besonderer Abgesandter nach Berlin bringen soll.

Amerika. Die Prozeßverhandlungen gegen den Attentäter Guiteau nehmen ihren Fortgang. Das Benehmen des von verächtlicher Feigheit ebenso wie von lächerlicher Eitelkeit erfüllten Mörders vor den Richtern macht den Verdacht rege, daß der Angeklagte und sein Verteidiger das Spiel zu führen gedenken, die Verteidigung auf Wahnsinns motive zu stützen. Die einzelnen Verhandlungsmomente sind ohne erhebliches Interesse.

Als eine erfreuliche Thatsache wird berichtet, daß der neue Präsident Arthur durchaus nicht gewillt ist, der Umboß einer Parteiliche zu sein, daß er sich vielmehr als Hammer fühlt und in die Fußstapfen seines dahingemordeten Vorgängers tritt. Einen seiner eifrigsten Anhänger, der sich Nachlässigkeiten und Schädigungen des Staatswohls zu schulden kommen ließ, der Generalpostmeister Tynner, hat er aufgefordert, seine Entlassung zu nehmen — bekanntlich die höchste Form der Amtsentsetzung.

Jokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 8. November.

Großherzogliche Hofkapelle. Das erste Abonnements-Concert findet, wie bereits in voriger Nummer kurz erwähnt, morgen, Mittwoch, den 9. November, im neuen Theater statt. Zur Aufführung werden in demselben gelangen: Die Ouvertüren „Freischütz“ von C. M. v. Weber und „Meeresstille und glückliche Fahrt“ von Mendelssohn. — „Balletmusik“ aus der Oper „Paris und Helena“ von Gluck. — „Concert“ für Violine von Bernhard Scholz, „Serenade“ von Tchaikowsky und „Airs hongrois“ von Czuni, vorge tragen von dem Herrn Emile Saurer aus Paris. — „Symphonie“ (Nr. 7, A-dur) von Beethoven. — Durch das Mitwirken des Violin-Virtuosen Herrn Emile Saurer aus Paris, eines Künstlers allerersten Ranges, dürfte das

morgen stattfindende Concert ein ganz besonders interessantes werden. Herr Saurer steht nämlich in Betreff seiner Leistungen mit dem weltberühmten Violin-Virtuosen Sara Jate auf gleicher Stufe, so daß also dadurch den Besuchern des 1. Abonnements-Concerts ein seltener musikalischer Genuß in sicherer Aussicht steht. Die Besucher dieses Concertes seien schließlich noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Musik präcise 7 Uhr 5 Minuten ihren Anfang nehmen wird und später Kommenden nur während der Pausen zwischen den einzelnen Musikstücken der Eintritt gestattet werden. Dieser letzteren Seitens der Großherzoglichen Hofkapell-Direction getroffenen Maßregel sei übrigens hiermit unsere unbedingte Anerkennung gezollt.

Theater. Als zweites Shakespeare'sches Stück wurde am Sonntag „der Kaufmann von Venedig“ in Scene gesetzt. Es ist dieses eine der populärsten, aber auch herrlichsten Schöpfungen des großen englischen Meisters, eine Vereinigung allen Zaubers der Shakespeare'schen Poesie. Abgesehen von den mannigfaltigen, ebenso lebendig als klar gezeichneten Charakteren der Nebenpersonen, erscheinen uns die Hauptpersonen Shylock und Portia als wahre Meisterwerke der Charakteristik. Shylock leidet uns zunächst ein wohlgeklungenes Bild des jüdischen National-Characters, wir meinen nicht jenes ehrwürdigen Geistes der mosaischen Zeit, sondern jener niedrigen, unwürdigen Sinnesweise, in welche das Volk während seiner Zerstreung und während der Jahrhunderte langen Verfolgungen herabgesunken war. Eine Zeit, in welcher nichts von der jüdischen Nation mehr übrig war, als ihre trockene Fähigkeit und Halsstarrigkeit. So erscheint Shylock, eine bedauerenswerthe, gänzlich verfallene Ruine einer großen, bedeutungsvollen Vergangenheit, gleichsam als eine glühende Kohle, die nicht erwärmen, wohl aber noch brennen und zerstören kann. Wir können ihm deshalb unter Mitleid ebenio wenig verfallen, als wir uns des Abscheues gegen seine Denks- und Handlungsweise enthalten können. Haß und Rachsucht richtet sich bei ihm vorzugsweise auf die wahrhaft christlichen Kaufleute, die Liebe und Großmuth durch Erlassung der Zinsen u. s. w. üben und ihn nach seiner Ansicht damit mehr dünkeln, als durch die händische Behandlung, welche sie ihm zu Theil werden lassen. Eben deshalb ist ihm auch Antonio ein Dorn im Auge. Von seinem Haß gegen diesen wird sogar sein Geiz überwunden, jedoch nur zum Zweck eines nichtswürdigen Nebenstückes. Mit juristischer Spitzfindigkeit weiß er dies Nebenstück scheinbar rechtsgültig zu machen, und ebenio streng er an dem jüdischen Geiz festhält, ebenio hartstarrig klammert er sich an die Buchstaben des fremden Gesetzes, brennend von factatischem Wize. Doch daneben versteht Shakespeare doch noch menschlich das Menschliche, in ihm, als Menschen zu retten. Es sind nämlich seine zärtliche Liebe zu seiner Tochter und seine Anhänglichkeit an Glauben und Sitte seiner Väter, ein paar echt menschliche Züge, um seine Sinnes- und Handlungsweise einigermaßen zu mildern. — Neben Shylock tritt Portia entschieden in den Vordergrund, denn nicht zwischen Antonio und Shylock, sondern zwischen Portia und Shylock wird der eigenthümliche Prozeß verhandelt. Der Witz der Portia ist als Gegenstück zum Judenthume stets anwuthig und poetisch und ohne zu verlieren ist sie bemüht, alles in einem glänzenderen Lichte darzustellen. Sofort sieht man ihr es an, daß sie nie die Hand durch Arbeit besleckt hat, und doch ist sie fern von allem abernen und ungerechtfertigten Adelsstolze; trotz ihres Reichthums ist sie nicht überläßtigt, sondern frisch, fröhlich und rein ist ihr Herz, kurz, sie erscheint uns als eine knospende Rose, die durch den warmen Sonnenstrahl der Liebe sich zu herrlicher Blüthe entfaltet. So steht dem Portia im schroffsten Contraste zu ihrem Gegner, dem Shylock: auf der einen Seite Glanz der Geburt und Reichthum, auf der andern verachtete Herkunft und ein mühsam zusammengeschachtelter Goldhaufe, auf der einen Seite Anmuth und ein feiner hochgebildeter Geist, auf der andern Bosheit und rein praktischer Verstand, auf der einen Seite Glaube und Hoffnung, auf der andern Mißtrauen und Furcht; kurz beide Charaktere bilden eine Antithese von gutem und schlechtem Character, wie sie sich kaum trefflicher, selbst wenn man uns Specielle geht, denken

läßt. Da nun dieses die beiden Pole des ganzen Stückes sind, um welche sich die übrigen Figuren bloß gruppieren, so wollen wir jetzt von einer weiteren Beschreibung des Drama's absehen und zur Aufführung selbst übergehen.

Abgesehen von einigen Kleinigkeiten können wir die Aufführung nur als vortrefflich bezeichnen. Herr Edgar stellte den oben flüchtig geschilderten Character des Shylock in allen Nuancen vorzüglich dar; besonders kam ihm in dieser Rolle auch sein jüdischer Accent, der uns früher oft recht unangenehm berührte, zu statten. Frau Bayer-Braun zeigte sich, wie stets in Dramen höheren Stils, so auch wiederum heute als Künstlerin ersten Ranges, in ihrem ganzen Auftreten konnten wir die gebietende Grazie, die vornehme Eleganz und den enthusiastischen Schwung des Temperaments nicht genug bewundern. Ebenfalls können wir auch Herrn Reichers Darstellung des edlen, großherzigen, aber passiven, der Last eines thatkräftigen Lebens nicht recht gewachsenen Antonio nur lobend erwähnen. Die Rolle des heitern, entschlossenen, zwar etwas leichtfertigen Genüthhonne Vassanio wurde leider nicht genitil genug von Herrn Brand gespielt, ebenio auch nicht der Graziano von Herrn Flegner, obgleich wir nicht umhin können, seinen Eifer und auch seinen nicht zu verkennenden Fortschritt lobend hervorzuheben. Dagegen gab Herr Biese, abgesehen von stellenweise geringer Uebertreibung, uns wieder einen vortrefflichen Beweis seines Talents. In anmuthiger und anerkannter Weise entledigten sich fernere ihrer Rollen: Fräul. Schulte als Narcissa und Fräul. Sauer als die kindliche, in orientalische Liebesschwärmerei verfunzene Jessica, und deren Liebhaber Lorenzo, dargestellt von Herrn Benedict. Als mißglückt dagegen müssen wir die Rolle des Herrn Ludwig als Doge bezeichnen; jedoch können wir einen Vorwurf deshalb nicht ihm machen, sondern nur der Regie, weil sie einem Komiker eine Rolle zutheilte, welche durchaus nicht ins komische Fach schlägt. Kn.

Den geehrten Einsender des Artikels in Nr. 132 des „Correspondent“, betreffend den schlechten Zustand der Humboldtstraße, möchte ich auffordern, einmal einen Gang durch die Milchstraße zu machen, wo er einen noch viel miserabileren Zustand finden wird als in der Humboldtstraße. Ich will nicht von dem Trottoir sprechen, denn dieses haben wir in der Milchstraße gut, ich will nur auf die radikal schlechte Fahrstraße hinweisen. Man glaubt sich im tiefsten Sinne des Wortes in ein Hügelland verlegt, wenn man die Milchstraße betritt, von der ich nicht weiß, wie sie auf einen solchen unschuldigen Namen Anspruch machen kann. Um nämlich einigermaßen trockenen Fußes über die Fahrstraße zu gelangen und um das Wasser von ihren Wohnungen abzuhalten, sehen sich die Hausbesitzer, welche an der Seite der Straße wohnen, an welcher sich kein Trottoir befindet, gezwungen, vor ihren Häusern hohe Sand- oder vielmehr Kohlenhügel anzuhäufen. Jeden Morgen sieht man die Hausmädchen mit Aschkosten auf die Straße eilen, um die betreffenden Hügel fortwährend zu erhöhen. Zwischen je zwei solcher Hügel entsteht dann ein tiefes Thal, worin sich bei Regenwetter alles Wasser anammelt. So ist die Fahrstraße dann für Fuhrwerke unpassierbar. Man hat neuerdings versucht, durch Anfahren von gelbem Sande diesem Uebelstande etwas abzuhelfen, aber nur um so höher werden von den Anwohnern die Hügel aufgeschossen. Sollte die Milchstraße, die doch ebenio frequentirt ist als die Marienstraße, nicht ebenio gut eine Pflasterung verdienen wie diese? Wie gefährlich es ist, die Milchstraße zu befahren, beweist folgender Unfall. Vor einigen Tagen verfuhr ein Mann mit einem schwer beladenen Wagen hindurchzukommen. Ueber einige Hügel war er schon glücklich hinweg, und triumphierend auf seine Kunst hoffte schon der Klücker glücklich sein Ziel, die Donnerschwerstraße, zu erreichen — da, bei der Abfahrt vom nächsten Hügel bricht die Wagenachse, und die schwere Last liegt im nassen Elemente. Selbst die leichten Postwagen sind öfters gezwungen, in der Donnerschwer- resp. in der Lindenstraße anzuhalten, von wo aus dann der Inasse die Packete zu Fuß weitertransportieren muß. Im Interesse vieler hoffen wir, daß diesem Uebelstande bald abgeholfen werde. Wären wir doch erst glücklich

Perlen am Wege des Lebens.

Wer will haben gut Gemach,
Der bleibe unter seinem Dach.

Des Gottesfriedens süße Heimath ist das Haus.
Dräseke.

Und der ist am glücklichsten, er sei vornehm oder gering,
dem in seinem Hause Wohl bereitet ist.
Göthe.

O wie viel Glückseligkeit enthält das Leben; aber sie erblüht und gedeiht am besten in Zirkel einer guten Haushaltung. Selbst die Widerwärtigkeiten, an denen das Leben, ach, nicht minder reich ist, dienen in der Familie oft zur Vermehrung des Glüdes.
Ziffand.

Das materielle Wohlsein im Hause, die sichere Behaglichkeit in den eigenen Räumen sind die ersten Bedingungen zu einem glücklichen und innigen Familienleben. Der Mann und die Kinder müssen von der festen Ueberzeugung durchdrungen sein, daß es nirgends besser, nirgends angenehmer ist, als im eigenen Hause und der sinnliche Eindruck muß zuerst die Geister an dieser Stätte festhalten.
Neder-Causure.

In der Wohnstube des Menschen vereinigt sich Alles, was ich für das Volk als das Höchste und Heiligste achte. Das Heil der Wohnstube ist es, was dem Volk allein zu helfen vermag, und das Erste, dessen Besorgung für dasselbe Noth thut. Von ihr allein geht die Wahrheit, die Kraft und der Segen der Volkskultur aus.
Pestalozzi.

Die Familienfeste soll die Mutter heilig halten. Mit den geringsten Mitteln läßt sich da eine Pflege des Gemüthslebens bewirken, die unmerklich ein höheres geistiges Band um diese heitere junge Welt schlingt und jenen höheren sittlichen Einklang vorbereitet, der die Glieder einer so herangebildeten Familie nachher, als Erwachsene, in viel engeren Beziehungen auf's Innigste verbindet, wie sehr auch die Charaktere auseinander streben mögen.
Louise Büchner.

Das Liebesband, welches die Glieder der Familie zusammenbindet, wird in unserer Zeit immer looser; Vater Mutter, Kinder, jedes sieht auf seinen eigenen Weg, geht seinen eigenen Weg. Was irgend diese lieblose Auflösung und Zerstreuung der Familien befördert, muß sorgfältig vermieden werden. Ist doch in vielen Häusern gar nicht die Rede von einem Familienleben, von einem Leben, in welchem Vater, Mutter, Kinder durch herzliche thätige Liebe innig verbunden wären und sich eben dadurch in ihrem häuslichen Kreise am glücklichsten fühlten! Im Gegentheile; kalte Langeweile gäht in der Wohnstube, sie können es da nicht aushalten, es treibt sie hinaus, anderweitige Zerstreuung zu suchen. Und die jüngeren Kinder? sie bleiben den Mägden Preis gegeben.
K. v. Naumer.

Ein Arbeiter, dem gesagt wurde, der Preis des Brodes sei gefallen, rief aus:

„Dies ist das erste Mal, daß ich mich über den Fall eines Fremdes freue.“

Der kühle Verstand brüt vergebens seine Münze als Liebesgold, der Verstand ist das Silber des Lebens, doch die Liebe des Lebens Gold.
Fr. von Bodenstedt.

durch den Winter, hört man die Bewohner der Milchstraße
seufzen. R. p.

Aus der hiesigen **Vollstücker** ließen vor einigen Tagen
mehrere Gäste der Thalen'schen Restauration eine Portion
Essen kommen, um dasselbe einer Prüfung zu unterziehen.
Das Resultat fiel außerordentlich glänzend zu Gunsten unserer
Vollstücker aus. Dieselbe liefert nämlich für 10 Pfennige
eine Liter-Portion Essen, woran jede erwachsene Person sich
sättigen kann. Die Zubereitung der Speisen, im hier frag-
lichen Falle war es eine Erbsensuppe, wird von Fachmännern,
welche diese Suppe mitprobirten, als ganz vorzüglich gerühmt, so
daß also die Errichtung unserer Vollstücker als eine große
Böhmlichkeit für die ärmeren Klassen unserer Stadt bezeichnet
werden muß.

Theater. (Eingefandt.) Dem Vernehmen nach wird am
nächsten Montag, den 14. Novbr. Nachmittags 5 Uhr, eine Fest-
vorstellung stattfinden. Zur Aufführung wird die beliebte
Berliner Posse „Unser Otto“ gelangen. Einseuder kennt dieses
Stück aus eigener Lectüre und ist der festen Ueberzeugung,
daß dasselbe ein Zug- und Repertoirestück auch unserer Bühne
werden wird. Die Titelrolle, in Berlin von Fr. Ernestine
Wagner gespielt, findet auch hier in der ersten Soubrette
unserer Bühne, Fr. Koesgen, ihre Vertreterin. N.

Erwiederung. Um dem Herrn Einseuder — bal
in Sachen des Toilettegeschmacks Klarheit zu ver-
schaffen, möchte ich zuvörderst bemerken, daß „1 oder 2 Meter“
ein Schreibfehler gewesen sein muß. Es würde vielmehr $\frac{1}{8}$
oder $\frac{1}{4}$ Meter genügen, um die auch in einem bürgerlichen
Luftspiel nicht statthafte allzugroße Decolletierung zu befeitigen.
Was die Schuppen anbetrifft, so möchte ich am liebsten Herrn
Weibauer aufmerksam machen, sie unter der Hand als Be-
steuerungsartikel dem Reichsanzler zu empfehlen. Hoffentlich
wird dieses genügen, in den zweideutigen Punkt der letzten
Einseuderung Licht gebracht zu haben. N.

„Wir möchten an dieser Stelle noch einmal einen Punkt
zur Besprechung bringen, über den schon viel gellagt ist. Wir
meinen die höchst ungenügende Beleuchtung auf dem sogen.
dunkeln Wall. Auf der Strecke von der Langen- bis
zur Wallstraße stehen bekanntlich nur 3 Laternen, die ihren
Zweck natürlich sehr unvollkommen erfüllen. Wenn nun
Mondschein im Kalender steht, so brennen auch diese Laternen
nicht, und da das spärliche Mondlicht außerdem noch durch die
Zweige der Bäume gebrochen wird, so kann man kaum ohne
Gefahr näherer Bekanntschaft mit den Baumstämmen die ge-
nannte Straße passieren. Bei Glatteis vollends darf man na-
türlich gar nicht wagen, jenen Weg über den dunkeln Wall
zu nehmen, wenn man seine Glieder einigermaßen lieb hat.
— Wir hoffen, daß diese Andeutung genügen wird, der Stadt
bald eine bessere Beleuchtung dieser Strecke zu verschaffen.“
— nep. —

Ein **Menschenauflauf** war gestern Mittag auf dem
Pferdemarktplatz hieselbst dadurch entstanden, daß eine Militär-
person einen etwa 8jährigen Knaben, welcher zwischen das
dort exercirende Militär mit Steinen geworfen hatte, arretiren
ließ und im Militär-Wachtlokal dingstet machte. Später wurde
derselbe natürlich seinem Vater auf dessen Reclamation wieder
übergeben. Nichtigere wäre es vielleicht gewesen, den kleinen
Attentäter an Ort und Stelle zu züchtigen und dann laufen
zu lassen.

Der „Verein für **Vogelschutz, Geflügel- und Sing-
vögelzucht**“ hielt nach monatlicher Pause gestern Abend
wieder seine übliche Monatsversammlung ab, und waren die
Mitglieder diesmal sehr zahlreich erschienen. Die Sommer-
ferien haben somit nicht, wie vielleicht vermuthet werden mochte,
erschöpfend auf das Vereinsinteresse gewirkt, sondern es zeigte
sich das gerade Gegentheil, indem in lebhafter Weise
die verschiedenen Gegenstände der Tagesordnung erledigt wur-
den. Das Vereinsleben wird dem Anschein nach in der nun
begonnenen Winterpause ein recht reges werden und wird daraus
dann hier und da auch ein kleiner Nutzen für die gefie-
derte Welt abfallen.

Der zweite der **öffentlichen Vorträge** in der Aula
des Gymnasiums wird Sonnabend, den 12. Novbr., stattfinden.
Herr Dr. Holzklinger wird die bildenden Künste zur Zeit
des Hadrian schildern, mit Berücksichtigung der beiden viel-
gelesenen Romane „der Kaiser“ von Ebers, und „Antonius“
von Taylor, und kann zum Theil aus eigener Anschauung
jener Kunstwerke reden.

Eine hübsche **Jägergeschichte** ereignete sich hier am
letzten Sonnabend. An diesem Tage begaben sich nämlich etwa
6 bis 8 hiesige Jäger mit einem Feldhüter und einem Duzend
Knaben als Treiber zu einer Treibjagd in den Bürgerbusch
und hatten vergeblich, zu diesem Jagdvergnügen auch den in
der Nähe des fraglichen Jagdgebietes wohnenden Freund
Schwentzer einzuladen. Derselbe ließ sich aber trotzdem
nicht abhalten zu jagen, aber ganz für sich, und hatte schließlich
die große Genugthuung, daß alle getriebene, zum Theil
auch angeschossene Hasen lebendig in Schwentzer's Schutz-
bereich kamen und er auf dieser Weise mit leichter Mühe
mehrere schöne Thiere erlegen und mit denselben siegesbewußt
und beutebeladen sich nach seiner Wohnung begeben konnte,
während die sämtlichen übrigen Herrn Jäger sich den Mund
wischen konnten und leer abziehen mußten. — „Ein geschiedter
Mensch muß eben kein Narr sein!“ sagt Schwentzer.

Sängerbund. Der erste diesjährige „Gesellschafts-
Abend“ des hiesigen Männergesangvereins „Sängerbund“ wird
am Montag, den 21. d. Mts., stattfinden. Gruppen-Anmel-
dungen sind am Sonntag, den 13. Novbr., Vormittags 10
bis 12 Uhr, im Vereinslocale (Strüwind's Restauration) zu
machen.

Gelehrter Herr Redacteur!

Wenn Sie einmal die Freundlichkeit haben möchten und
einer Frau das Wort gestatten wollen, dann habe ich Ihnen
zunächst zu danken für Ihre freundliche Gesinnung, welche Sie
in Ihrem „Correspondent“ auch uns Frauen häufig entgegen-
gebracht haben, und dann spreche ich gleichzeitig Namens
Vieles den Wunsch aus, daß sie uns diese Gesinnung noch
lange bewahren möchten! Für heute gestatte ich mir, Sie
auf einen wunden Zeitungs-punkt aufmerksam zu machen, auf
den Unfug nämlich, der oft im Inzeratentheile vieler Zei-
tungen gegen gute Sitte und Sittlichkeit getrieben wird. Da-
hin rechne ich besonders die Heirathsgesuche, die Empfehlungen
von obskuren Schriften und Geheimmitteln u. s. w. Es giebt
manche Zeitung, welche, mehr oder weniger versteckt oder auch
offenkundig, Aufforderungen oder Anzeigen enthält, die geradezu
berechnet sind, unsittlichen Gedanken Vorschub zu leisten. Sol-
chem Vorgehens gegenüber rufen wir nicht nach Polizei und
Censur, auch nicht gleich nach dem Staatsanwalt; aber wir
möchten in erster Linie an die Ehrenhaftigkeit aller Zeitungs-
besitzer, in zweiter Linie an die der Herausgeber resp. Redacteurs
und endlich hauptsächlich an das Anstandsgefühl des Publi-
kums appelliren. Viele denken zwar: wo die Polizei nicht
einschreitet, da brauchen wir es auch nicht! Daß dies einer
der gefährlichsten Grundzüge im bürgerlichen Leben ist, braucht
nicht erst gesagt zu werden. Sollten Sie und Ihre Mitarbeiter nun
nach und nach dahin wirken können, daß die Zeitungsbesitzer in
Ihrem und der Leser Interesse, wenn anders sie Leser behalten
wollen, sich unter einander dahin vereinigen, keine Geheimmittel,
keine offenbar auf Schwindel berechnete Bücher und andere der
Unfittlichkeit Vorschub leistende Artikel, wie man sie in einigen
Blättern (Kladderadatsch) jedesmal duzendweise findet, anzu-
zeigen, so würden Sie und Alle, die daran mithelfen, sich um
die Förderung der Sittlichkeit und damit des Volkswohles,
sehr verdient machen. Das Publikum endlich hat ferner darunter zu
leiden, wenn in Blättern, die auf dem Familienheerde liegen,
Dinge zur Sprache kommen, welche die Frauen zum Erbrochenzwin-
gen, die Jugend abstumpfen oder gar verführen, und selbst
Kinder über Dinge aufklären, die sie später immer noch zu
zeitig erfahren. Alle anständigen Frauen sollten gegen diesen
Unfug protestiren und solche Blätter in ihrem Hause nicht
dulden. Wollen Sie uns nun in unserem Vorhaben unterstützen,
so werden wir Ihnen stets sehr dankbar sein.**) Damit
für heute ergeht
Fr. D.

*) Soll geschehen. Die Red.

**) Der „Correspondent“ hat von Anfang seines Be-
stehens an sich bestrahlt, nichts in seinen Spalten zu veröffent-
lichen, was nur irgendwie hätte Anstoß erregen können und
wird diesen Grundzügen auch ferner treu bleiben. Desgleichen
hat derselbe auch Inzerate, welche offenkundig den Schwindel
und gar die Unfittlichkeit befördern helfen, stets zurückgewiesen.
Wir können nur wünschen, daß alle Redactionen und Zeitungs-
herausgeber so verfahren möchten, dann würde dem gerügten
Uebelstande bald jeder Boden entzogen sein. Die Red.

Bei der jetzt herrschenden überwiegend **liberalen Rich-
tung**, die der neue Reichstag zeigen wird, ist man überall
sehr gespannt, wie es denn mit den Projecten des Reichs-
kanzlers, besonders mit dem „Tabaksmonopol“ und den anderen
socialen und wirtschaftlichen Plänen werden wird. Jedenfalls
ist wohl anzunehmen, daß das Tabaksmonopol im diesjährigen
Reichstage noch nicht durchdringen wird, wie überhaupt die
Erfüllung dieses Lieblingswunsches Bismarck's sehr unsicher
sein dürfte, und daß der Zollanfall der Hansestädte jetzt
noch nicht eintreten wird; unvermeidlich ist er freilich und
dieser Punkt somit nur noch eine Frage der Zeit. Der Reichs-
kanzler scheint jedoch so sehr von der Wichtigkeit seiner Pro-
jecte überzeugt zu sein, daß er im äußersten Falle wohl den
Reichstag auflösen dürfte, wie es uns aus der Zeit des Sozialis-
tengesetzes im Gedächtniß steht. Bei einer Neuwahl bleibt
es aber immer noch sehr zweifelhaft, ob er ein willfährigeres
Publikum haben wird, ja, wir glauben sogar, daß im un-
genommenen Falle der neue Reichstag ihm noch schärfere Oppo-
sition machen wird, als es von dem jetzt gewählten in Aus-
sicht steht. Bismarck müßte denn etwa inzwischen das deutsche
Volk für seine wirtschaftlichen Pläne geneigter gemacht haben,
als es ihm bis jetzt gelungen ist. Sch.

Die Mitglieder des gegenwärtig hier versammelten **Land-
tages** waren gestern, Montag Nachmittags, Seitens des Groß-
herzoglichen Hofes mit Einladungen zum Diner beehrt worden.

Verein Philia. Nächsten Freitag, den 11. d. Mts.,
wird der Verein „Philia“ hieselbst im großen Saale des
„Hotel Struck“ ein „Tanzkränzchen“ mit theatralischen
Aufführungen abhalten.

Einseuder dieses war letzter Tage so glücklich, das **Ge-
spräch** zweier holden jungen Damen zu belauschen, und ist
unzart genug, die Worte der beiden Schönen, selbst auf die
Gefahr hin, ihren resp. Andern eine blutige Genugthuung
geben zu müssen, nachstehend in die Deffentlichkeit zu bringen.
„Martine“, sagte eine der beiden Heldinnen, welcher Einseuder den
Namen Hermine geben will, „Martine, ich sage Dich, daß ich
nicht mit's Milledähr; da ging ich letzten Sonntag mit mei-
nen Bräutigam, ich weech mich, ob Du ihn kennen dhust, aber
ich sage Dich, das ich Dich einer, nämlich einer von die Dienst-
männer mit die rothe Mütze, er heißt L. . . . na, mit den
ging ich nach die Danzmuß, wo das Milledähr hatte; er
sagte zu mich, das wäre niks genaues da hinzugehen, aberst
wir gingen doch los. Ich sage Dich, da habe ich gesehen, was
das Milledähr doch prob is. Ich hatte meine Stiebelsohlen
schon ziemtlich dünne gebant und sage zu meinen Zukünftigen,
wir hätten's ja ordentlich ausgenutzt und wollten man nach
Hause, da sehe ich zu meinem Entsetzen, daß er sich einen an-
gepichelt hatte, na nu, da wurde ich grummig. Aberst die
Podante kommt noch. Also er will seinen Pallitoh anziehen
un kann ihn nicht finden, und als er bei den Katerobenhälter
jeden Pallitoh besieht und bei sich denkt: „Ich globe, dies
is der Weinigte“, da sagt einer von's Milledähr zu ihm:
„Na, haben Sie bald den besten gefunden?“
—len.

e. **Nodenkirchen**, 7. Novbr. Gestern Abend ist der
Dienstrecht des Landmanns E. Langen zu Hafendorf,
Louis Feldkamp aus Könnelmoor, von dem um 10
Uhr 40 Minuten von hier abfahrenden Eisenbahnzuge, Richtung
Nordenhamm, jenseits Nodenkirchen übergefahren worden.
Die Leiche lag zwischen den Bahnschienen; der Kopf war vom
Kumpfe getrennt, die Arme zerbrochen und der Leib aufge-
rissen. Feldkamp war 26 Jahre alt, unverheirathet, und nach
Aussage seines Brodherrn ein nüchtern Mann. Er war hier
in einer Tanzgesellschaft gewesen und hat, nach Hause gehend,
den Bahndamm benutzt, wo er dann von der Maschine er-
faßt und getödtet wurde.

Briefkasten.

Herrn B.-N. B. in E. Alles gelangt zum Abdruck.
Besten Dank.

Zur gef. Beachtung.

Abonnements auf den „Correspondent“, sowie Annoncen
für denselben werden jederzeit entgegengenommen von Herrn
Kaufmann **D. Köpfe**, Achternstraße Nr. 11.
Die Expedition.

Großherzogliches Theater.

Am Donnerstag, den 10. November 1881:
19. Abonnements-Vorstellung:

Die Geschwister.

Schauspiel in 1 Act von Göthe.

Der zerbrochene Krug.

Lustspiel in 1 Act von Kleist.

Am Freitag, den 11. November 1881:

20. Abonnements-Vorstellung:

Doctor Klaus.

Lustspiel in 5 Acten von Arronge.

Am Sonntag, den 13. November 1881:

21. Abonnements-Vorstellung:

Unser Otto.

Posse mit Gesang in 3 Acten von Mannstädt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonnabend, den 12. November:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Wilms.
Besuche (3 Uhr): Geh. Kirchenrath Ramsauer.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 8. November 1881. gekauft verkauft

| | | |
|--|--------|--------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe | 101,10 | 101,65 |
| 4 1/2 % Oldenburgische Consols | 100 | 101 |
| Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.) | | |
| 4 1/2 % Stolthammer Anleihe | 100 | 101 |
| 4 1/2 % Jeverische Anleihe | 100 | 101 |
| 4 1/2 % Dammer Anleihe | 100 | 101 |
| 4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—) | 100 | 101 |
| 4 1/2 % Brafer Seelachs-Anleihe | 100 | — |
| 4 1/2 % Oldenburger Stadt-Anleihe | 100 | 101 |
| 4 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe | 100,20 | — |
| 3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anf. ver St. in Mart | 149 | 150 |
| 5 1/2 % Gutin-Elbbeder Prior.-Obligationen | 100,50 | — |
| 4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1871 | — | — |
| 3 1/2 % Hamburger Staatsrente | 89,60 | 90,15 |
| 4 1/2 % Wiesbadener Anleihe | — | — |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe | 100,80 | 101,35 |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe | — | — |
| 4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873 | — | — |
| 4 1/2 % do. do. von 1878 | — | 95,25 |
| 4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank | 100 | — |
| 4 1/2 % do. do. do. | 99 | 100 |
| 4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank | — | 102,05 |
| 4 1/2 % do. do. do. | 96,80 | 97,35 |
| 5 1/2 % Korbisdorfer Prioritäten | 102 | — |
| Oldenburgische Landesbank-Actien | — | — |
| [40% Einz. u. 5% B. v. 31. Decbr. 1880.] | | |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien | 163 | — |
| (40% Einz. u. 4% B. v. 1. Jan. 1881.) | | |
| Osnaabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% | — | — |
| Zins von 1. Jan. 1881 | 119 | — |
| Oldenburger Eisengülden-Actien (Augustsehm) | — | 100 |
| (4% Zins vom 1. Juli 1881) | | |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. | — | — |
| Stück ohne Zinsen in Mart | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt. | 168,25 | 169,05 |
| „ „ London „ „ 1 Pfr „ „ | 20,36 | 20,46 |
| „ „ New-York für 1 Doll. „ „ | 4,20 | 4,26 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gld. | 16,70 | — |

Anzeigen.

Oldenburg. Langestrass 81.

Struck's Hôtel.

Zur Abhaltung von Versammlungen, Gesellschaften,
Kränzchen, Hochzeiten etc. halte meinen Saal nebst hübscher
Bühne zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen.
Ein gutes Pianino steht zur Verfügung.

Aug. Büsing.

Schön hell brennendes

Petroleum

à Liter 22 Pfennige, bei Abnahme von 5 Liter à 20 Pf.
Heinrich Wefer,
Rosenstraße.



Rossfleisch

empfehlht
Joh. Hoting,
Alexanderstraße Nr. 11.

**Beste
Knabbel-Kohlen**

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus
C. A. Menke,
Saarenstr. 16.

**Bremer, Hamburger
und importierte
Havanna - Cigarren,**
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

**Cigaretten,
Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige
Rauch-Tabacke**
empfeht die
Cigarren- und Taback-Handlung
von
G. Kollstede
in Oldenburg.

Carl Weiss,
Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie
gegenüber der Post,
empfeht sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden
schleunigt ausgeführt.
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

**Zahle sehr hohe Preise für ge-
tragene Kleider und Möbel.**
H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

 **Kölner
Dombau - Loose,** 
letzte Ziehung.
Hauptgewinne: 75,000 M., 30,000 M. und
15,000 M. Loose zu dieser letzten Ziehung sind noch zu
haben zum Preise von 4 M. à Stück bei
Ernst Schmidt,
Dfenerstraße Nr. 41.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.
Die Prospekte und Bedingungen der
Militärdienst-Versicherung
können bei allen Bank-Agenturen unentgeltlich in Empfang
genommen werden, in Oldenburg bei
Herrn **Franz Kandelhardt,**
Schüttingstraße Nr. 9.

Café Herzog von Oldenburg.
(Ecke der Post- u. Mühlenstr.)
Empfehle mein
 **Billard,** 
sowie meine verschiedenen **Wirtschaftsräume** für kleinere
und größere Gesellschaften.
Restauration à la Carte zu jeder Tageszeit.
H. O. Süersen.

Empfehle feinstes oberländisches
Feinbrod.
A. Fimmen, Ziegelhoffstr.

Flaschen - Bier - Verkauf.
Gebe
6 Flaschen Bier zu 50 Pfge.
ab.
E. Schmidt,
Bierhalle, Heiligengeiststr. 4.

St. Johanni - Bier,
auf der gegenwärtigen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
zu Wilhelmshaven mit dem ersten Preise prämiirt, ist zu
beziehen in Originalflaschen (32 St. pro 3 M.) von der
hiesigen Niederlage
Bahnhofstrasse 2.

Rossfett,
verwendbar für Wagen, Maschinen und zur Lederbereitung
empfeht in vorzüglicher Güte
J. Hoting,
Alexanderstr. 11.

Humboldthalle.
Verkaufe
6 Flaschen Bier zu 50 Pfge.
S. Remmers.
Humboldstraße.

Salons

zum Haarschneiden und Frisiren für Herren und Damen

empfehle zur gefälligen Benützung. — Für Damen ein separater Eingang und Bedienung
durch eine Dame, auch außer dem Hause.

Joh. Sievers,
Perrückenmacher und Friseur,
Saarenstr. 58, von der Langestr. 3. Haus rechts.

NB. Jedes ausgeblichene oder röthliche Haar wird nach Probe gefärbt.
Perrücken, Toupees, Scheitel, Locken, Flechten und alle künstlichen Haar-
arbeiten werden, wie bekannt, seit 2 1/2 Jahren, nach wie vor, naturgetreu angefertigt.
Mein Lager von **Parfümerien, Seife, Kamm- und Bürsten-
waaren, Eau de Cologne etc.** halte beim Bedarf dem hochgeehrten
Publikum bestens empfohlen. Der Obige.

Blumen-Laden

von
Aug. Fischbeck,

Schüttingstraße 16, geöffnet von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr.
Große Auswahl von blühenden Blumen, Blattpflanzen, Bouquets und Kränzen von
getrockneten Blumen, Perlkränzen, Trauerschleifen u.
Anfertigung von Bouquets, Kränzen, überhaupt jedes Arrangement von frischen
Blumen auf Bestellung in kürzester Zeit.

Torfmagazin am Prinzessinweg.

Von heute an wird frei vor's Haus geliefert:
Grabetorf à 5 Wk. 50 Pfge. | per klein. Fuder, (dh.) in trockener
Backetorf à 6 " 50 " | Waare, per Comptant.
Steinkohlen, Ruß I., beste Waare, zu alten Preisen.

C. Lange's Restauration,

Heiligengeiststraße 32, (Möbelmagazin).

Unterzeichneter hält dieses neu renovirte **Restaurant** und **Billard** einem
geehrten Publikum bestens empfohlen. — Vorzügliche Biere. — Gute Getränke. — Warme
und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst
Oldenburg, den 6. Novbr. 1881.

C. Lange.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage räth-
lich erscheint.
W. Knost, Bankgeschäft.

Das Uhrengeschäft

von
Rud. Jäger,

Oldenburg, Ahternstraße Nr. 6,

empfeht in besonders großer Auswahl, als Specialität, **Regulatore,** sowie das Neueste und Beste in
allen andern Uhren.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

Langestrasse Nr. 14.

Empfeht alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.
Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Beilage

zu Nr. 134. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 9. November 1881.

Lokales und Correspondenzen.

Gingefandt. Ein erfreuliches Zeichen des Oldenburgischen Patriotismus ist es, daß der „Correspondent“ als ein beliebtes Blatt von mehreren Oldenburgern in Leipzig, besonders Studenten, gehalten und gern gelesen wird. Ist es ja auch natürlich, daß diesen Kindern in der Fremde die Kenntnissnahme heimathlicher Verhältnisse erwünscht sein muß. Wir hoffen nur, daß der „Correspondent“ in den Universitätsstädten immer mehr Verbreitung finde.

(Wir auch. Wir können nämlich noch sehr viele Abonnenten gebrauchen. Die Red.)

Gingefandt. Am letzten Freitag Abend hatte man Gelegenheit, vor der Union ein munteres Treiben in Augenschein zu nehmen. Die Böden des Tages waren nämlich die Herren Primaner unseres Gymnasiums, die ihren alljährlichen Ball abhielten. In feierlichen Zügen mit gehobenen Gefühlen und sichtlich erfreut, sich einmal dem Drucke der Griechen und Römer und anderer Herren, wie Paskal, Ceva und Gauß, entwinden zu haben, näherten sie sich dem Ziele ihrer Wünsche. Bald erliefen Wagen auf Wagen und es entstieg ihnen ein Flor lieblicher Feen, wahrer Korymben unseres jungen weiblichen Geschlechtes.

„Bald verdufelt sich unten die Straße, nur oben noch hört man In dem Saale Musik, es walzte die lustige Schaar.“

Am frühen Morgen endete die schöne, harmlose Freude. Mäde nur nicht auf den Sonnenschein, den die Damenwelt verbreitete, der Regen, den Plato aus seinem Ideenwelt herabsandte, gefolgt sein.

Landwirthschaftlicher Notiz-Kalender für das Jahr 1882 von G. D. Braue, Sekretär der Oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Bern. Druck und Verlag von B. Bessin in Bern. Preis bei Bezug durch die Landwirthschaftlichen Vereine 1 Mk. 25 Pfg., sonst 1 Mk. 50 Pfg. — Inhalt: Geld-Einnahme und Ausgabe, Verzeichniß des Grundbesitzes, Umrechnungs-Tabelle, Ausfaat-, Ernte- und Ausdrusch-Kalender; Ertrags-Verzeichniß der Weiden und des Pflanzlandes; Welt-Kalender, Tagelohn-Register, Beleg-, Trächtigkeit- und Brüte-Kalender, Zinrenten-Tabelle, Vermögens-Verzeichniß, Debitoren-Verzeichniß, Porto-Tarif, Märkte im Jahre 1882 im Großherzogthum Oldenburg, den Hansestädten, Landdrosteien: Stade, Lüneburg, Hannover, Hildesheim, Osnabrück und Aurich, im Regierungs-Bezirk Schweswig, Fürstenthum Lübeck, Herzogthum Braunschweig, Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, Regierungs-Bezirk Magdeburg, Erfurt, Kassel, Münster, Sigmarungen, Fürstenthum Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Pyrmont. Tabelle über die procentischen Gewichts-Verhältnisse der einzelnen Theile von Rindvieh etc., Tabelle über Nährstoff-Bedürfniß, Nährwerths-Tabelle verschiedener Futtermittel, Tabelle für die Verdauungsverhältnisse der Futtermittel.

Herr General-Sekretär v. Mendel in Oldenburg äußert sich in Nr. 22 des Landwirthschafts-Blattes für das Herzogthum Oldenburg über diesen Notiz-Kalender wie folgt:

„Dieser Taschen-Kalender ist zusammengestellt von einem praktischen Landwirthe und ganz besonders für den landwirthschaftlichen Betrieb in unserem Herzogthume, überhaupt aber für den in nördlichen Deutschland geeignet. Während die meisten bisher bestehenden Taschen-Kalender allgemeinen Ansprüchen gerecht zu werden trachten, dient dieser besonders den Landwirthen von mittlerem und kleinerem Besitze. Als besonders erwähnenswerth muß hervorgehoben werden, daß Braue's Taschen-Kalender die Viehzucht speziell berücksichtigt, indem er nicht allein die üblichen Nährwerths-Tabellen der Futtermittel enthält, sondern durch sein praktisch eingerichtetes Ertrags-Verzeichniß der Weiden und seinen Beleg-Kalender, welcher nach den Prinzipien der üblichen Stammbücher der Viehzucht-Vereine eingerichtet ist, einem bisher gefühlten Bedürfnisse gerecht wird. — Der Taschen-Kalender kann unseren Landwirthen zur Anschaffung warm empfohlen werden, indem er sicher für das Jahr 1882 für selbe einen treuen Freund und Rathgeber bilden wird.“

n. Ellwürden, 5. Noobr. Am 2. d. Mts. ist in der den Gasse Janzen Erben zu Stollhamm gehörenden und daselbst belegenen Scheune Feuer entstanden und dieselbe nebst dem daran grenzenden Wohnhause bis auf die Mauern niedergebrannt. Das Gebäude wurde bewohnt von dem Landmann und Viehhändler Dieder. Dittmann. An lebendem Vieh sind 3 Schweine mitverbrannt. Desgleichen ist das bei der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Stadt- und Butjadingerland zu 16185 Mark versichert gewesene Eigut des Dittmanns größtentheils verbrannt.

Zever, 7. Noobr. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird heute zur Abhaltung einer Treibjagd im Upjeverischen Forste hier erwartet. — Unter den Kindern in unserer Stadt herrscht augenblicklich Keuchhusten und Diphtheritis. — Ein etwa 17 Jahre altes Dienstmädchen wurde von der Herrschaft mit 3 Mk. ausgeschickt, um dafür Waaren einzukaufen. Dasselbe kam aber nicht wieder. Bald darauf wurde sie, weil obdachlos, vom Armenhausvater in das Arbeitshaus

gebracht. Nach erfolgter Anzeige wegen der Unterschlagung wurde sie jedoch durch die Polizei abgeholt und ihr von derselben ein Platz im Gefängnisse überwiesen. — In unserm Gefängnisse sind gegenwärtig, dem Vernehmen nach, 17 Zellen besetzt. — Die Mäuse sind, wie vielfach versichert wird, in hiesiger Gegend so zahlreich, daß viele Leute, welche sonst ihren Vorrath von Kartoffeln in Gruben beim Hause unterzubringen pflegten, jetzt der vielen Mäuse wegen davon absehen müssen.

Hohenkirchen, 3. Noobr. Gestern erhielt der Landwirth Harms aus Neu-Ing.-Broden in der Nähe von Hohenkirchen durch einen Sturz vom Pferde bedeutende Verletzungen am Kopfe. Harms, ein noch junger Mann, war an dem gedachten Tage bei der Controlversammlung in Hohenkirchen anwesend, nach Beendigung derselben begab er sich in Gesellschaft mit seinem Bruder und dem Landwirth Peters auf den Heimweg. Alle Drei waren zu Pferde; die drei Reiter setzten ihre Pferde in scharfen Galopp, so daß ein förmliches Wettrennen entstand. Hierbei stürzte Harms, welcher etwas zurückgeblieben war, vom Pferde auf den hartgefrorenen Boden, das Pferd eilte der andern beiden nach, Harms wurde von seinem Bruder und Peters, aus mehreren Kopfwunden stark blutend, aufgefunden und zunächst nach Hohenkirchen zurückgeschafft, wo ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wurde. Der Verletzte ist am selben Tage in das Sophienstift zu Zever gebracht.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Ein erschütterndes Bild sozialen Glends bot sich vor einigen Tagen den Passanten des Sörlitzer Ufers. Als Schreiber dieses morgens 7 Uhr den Weg passierte, sah an der Ecke der Sörlitzerstraße ein Mann, etwa 40 Jahre alt, zusammengesunken an einem Zaune, den Kraken gegen den Wind hochgeschlagen, zerrissen und zerlumpt, so daß man das bloße Fleisch sehen konnte, er sah entsetzlich verkommen und krank aus. Da solche Erscheinungen für diese Gegend indessen nichts Ungewöhnliches sind, so mögen wohl die wenigsten davon Notiz genommen haben. Nach 3 Stunden führte der Schreiber dieses seinen Weg an derselben Stelle vorbei, da lag der Mann auf der Erde und war tot. Eine Revision seiner Kleidung ergab 2 Schrippen, 4 Pfennige und ein Stück Seife, sauber in Papier gewickelt. Die Schifferbevölkerung konnte ihn unter dem Namen „Geigen-Karl“ und hatte ihn in den letzten Tagen aus Mitleid durchgefüttert, bis jetzt der Tod seinem elenden Dasein ein Ende machte. Man sah durch die Löcher seiner Kleidung, daß die Stiefelmaßen hoch angeschwollen waren. Später wurde die Leiche, bei welcher ein Schutzmann Wache stand, vom Charitéleichenwagen abgeholt.

Die besten Duellen sind die mit der Feder. Ein **Musterduell** dieser Art kam neulich zwischen zwei Italienern zu Stande. Der Redacteur einer italienischen Zeitung bekam nämlich folgenden Brief: „Mein Herr! Einen Schurken, wie Sie sind, scheidt man keine Sekundanten — ich ohrfeige Sie hiermit. Sie sind also vor mir auf beide Backen geschlagen. Bedanken Sie sich, daß ich nicht statt dessen meinen Stock angewandt habe.“ Folgt die Adresse. Der Redacteur antwortete: „Unvergleichlicher Gegner! Ihrem Wunsche gemäß danke ich Ihnen verbindlich, mir statt Prügel zwei schriftliche Ohrfeigen geschickt zu haben. Schriftlich geohrfeigt schicke ich Ihnen hiermit sechs Revolverkugeln durch den Kopf und tödte Sie schriftlich. Betrachten Sie sich als einen todtten Mann, wenn Sie die letzte Zeile dieses Billets gelesen haben. Ich grüße Ihren Lachmann!“

Eine **rührende Scene** spielte sich kürzlich auf dem Amtsgericht Berlin ab. Ein Kaufmann hatte die Eheheiratsklage gegen seine Frau, welche ihn i. Z. böswillig verlassen, eingeleitet und fanden sich die beiden Eheleute auf dem Gerichte ein, um die Scheidung vollziehen zu lassen. Die Frau erschien mit dem vierjährigen Söhnchen, einem hübschen blond-gelockten Kinde und ging, da sie ihren Mann auf dem Corridor bereits anwesend fand, etwas abseits. Doch auch der Knabe hatte seinen Vater bemerkt und sofort erkannt, denn mit dem Rufe: „Papa, mein lieber Papa!“ rief er sich von der Hand der Mutter los und eilte nach seinem Vater hin. Dieser stand einen Augenblick in tiefer Rührung stumm und unbeweglich, doch plötzlich brachen Thränen aus seinen Augen; er nahm den Knaben empor, drückte ihn leidenschaftlich an sich und bedeckte sein Gesicht mit Küßen. Nun rief der Kleine der Mutter bittend zu: „Mama, komm doch her zu Papa, er ist ja so gut! Komm, liebe Mama!“ — Nicht lange bejaunt sich die Mutter, eilte zu dem Manne hin, ergriff dessen Hand und bat weinend um Verzeihung. Langsam ließ der Vater den Knaben seinen Armen entgleiten, umarmte seine Frau und beide gingen versöhnt von dannen.

Sechs Heringsbüsen, die Boulogne und dem nahe gelegenen Fischerdorfe Portel angehören, und seit längerer Zeit auf dem Fischfange an der schottischen Küste beschäftigt waren, sind im Sturme am 14. Oktober untergegangen. Es sind 114 Fischer ums Leben gekommen, welche 86 Wittwen und 280 Kinder zurückgelassen. Der Fall erregt große Bestürzung.

Einen seltenen Treffer hat auf dem Artillerie-Schießplatz zu Tegel eine **Geschützkuugel** gemacht. Von Passanten nämlich wurden nach einem Schießen in der Nähe des Kugelfangs Stücke eines Hasen gefunden, der augenscheinlich von einer Geschützkuugel getödtet worden ist. Die Hinterläufe und der Kopf mit einem daran befindlichen Theil waren unverletzt, während die Brust und der Leib des armen Lampe, in Atome zerrißen, umherlagen. Für ihn war die Kugel jedenfalls nicht bestimmt gewesen.

Eine **5 Pfennig-Marke**, welche in einem Postkasten zu Elbing gefunden war, ging von hier an die Oberpostdirektion in Danzig und da selbst diese Behörde den rechtmäßigen Eigenthümer nicht ermitteln konnte, so überwies dieselbe den werthvollen Fund der Regierungs-Haupt-Kasse. Am Sonnabend wurde nun die Hinterlegung des gefundenen Schatzes auf der Hauptkasse in Danzig vorgenommen, es beteiligten sich dabei vorchriftsmäßig der Vorsteher der Hauptkasse, der Landrentmeister, der Kassentalkulator und Oberbuchhalter.

Auch Kaiser Wilhelm hatte eins der Frankfurter **Ausstellungsloose** gekauft; der Monarch hat darauf die „Ausstrikerte Geschichte des deutsch-französischen Krieges“ gewonnen.

Die weiblichen Mitglieder einer **„schwarzen Bande“** sind in Königs-Wusterhausen dingfest gemacht worden. Dieselben, dort wohnhaft, haben Reisen in die Provinzen gemacht, in den größeren Provinzialstädten Geschäftsverbindungen angeknüpft, große Posten Waaren auf Kredit entnommen und dann sofort zu Schleuderpreisen gegen bare Zahlung wieder verkauft. In Königs-Wusterhausen waren für sie aus Halle für 5000 Mark Waaren angekommen, die sie dort und in der Umgegend zu Preisen vertrieben, die die Aufmerksamkeit des Gendarmen wachriefen, der den Thatbestand soweit feststellte, daß sie verhaftet werden konnten und der so für den Geschäftsfreund der Gauerinnen noch einen großen Theil der Waaren rettete. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Der New-Yorker Marvin, der vielbeweibte, der schwindelhafte Gatte **dreizehn lebender Frauen**, wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt; davon fünf Jahre für das Duzend ungesetzlicher Heirathen und fünf Jahre für eine bei Gelegenheit der letzten Eheheirath begangene Wechselräubung.

In Amerika starb vor einiger Zeit ein Mann, Namens Schiffer, der sein ganzes Vermögen, **20 Millionen Dollar**, seinem Bruder in Krakau vermachte, welcher aber ebenfalls bereits verstorben ist. Auf Ausschreiben des Krakauer Stadtgerichts hat sich bis jetzt nur Frau Julie Pollack geb. Schiffer aus Brody gemeldet.

Ein Landjunker meldete seinem Vater die **Wunder der Resienz** und schrieb unter anderem: „Die Häuser sind hier so hoch und stehen so enge, daß man gar nicht durch könnte, wenn keine Straßen da wären.“

Es ist vielleicht nicht ohne Interesse, bei den gegenwärtig verbreiteten Gerüchten von einer Verlegung der **päpstlichen Resienz** aus der Siebenhügelstadt ins Exil daran zu erinnern, daß gerade vor 750 Jahren der Papst Innocenz II. wegen des Schisma Italien verließ und sich über Brüssel nach Frankreich begab. Eine alte niederländische Chronik berichtet, daß Innocenz auf dieser Reise von Brüssel mit seinem gesamten Hofstaat, zugleich mit dem Herzog von Brabant und dessen Gefolge in der alten „Maison du pain“ bewirthet wurde, und vergißt auch nicht, anzugeben, welche Ausgaben dies zweitägige Fest der Stadt verursacht: es ist nicht viel nach unserem Gelde, nur 32 Livres = 24 Mark.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

| | Ankunft. | | | | |
|---|----------|-------|--------|--------|-------|
| | Morg. | Vorm. | Nachm. | Nachm. | Abds. |
| Von Wilhelmshafen und Zever | 8.05 | — | 1.55 | — | 8.10 |
| Von Bremen | 8.14 | — | 2.18 | 6.01 | 8.59 |
| Von Nordenhamm | 8.14 | — | 2.18 | — | 8.59 |
| Von Leer | 8.11 | — | 2.04 | — | 8.19 |
| Von Quakenbrück | 8.19 | — | 2.14 | — | 8.23 |
| (Abfahrt von Köln Abds. 11.40 Morg. 12.18) | — | — | — | — | — |
| Von Osnabrück | — | — | 2.14 | — | 8.23 |
| Abfahrt. | | | | | |
| | Morg. | Vorm. | Nachm. | Nachm. | Abds. |
| Nach Wilhelmshafen und Zever | 8.42 | — | 2.45 | — | 9.15 |
| Nach Bremen | 8.36 | 11.30 | 2.24 | — | 8.34 |
| Nach Nordenhamm | 8.36 | — | 2.24 | — | 8.34 |
| Nach Leer | 8.26 | — | 2.38 | — | 9.09 |
| Nach Quakenbrück | 8.37 | 11.17 | — | 6.24 | — |
| (Ankunft in Köln via Meine Nachm. 4.40 9.15 Abds.) | — | — | — | — | — |
| Nach Osnabrück | 8.37 | 11.17 | — | 6.24 | — |
| (Ankunft in Köln via Münster 9.15 Abds. 7.50 Morg.) | — | — | — | — | — |

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.

Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Anzeigen.

Zur Theater - Saison

halte mich wiederum den geehrten Mitgliedern der hiesigen Bühne zur Anfertigung aller Art **Bühnen - Beschuhung** bestens empfohlen unter Zusicherung eleganter Arbeit und prompter Bedienung.

Wilh. Bockhoop,
Schumacher, Donnerichweeerstr. 1.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuk - Stempeln

in correcter sauberer Ausführung nehme entgegen; namentlich Behörden und Geschäftsleuten zu empfehlen.

Ernst Schmidt,
Ofenerstr. 41.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoire etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des

Großherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt

auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung vom

1. Dezember 1880.

Herausgegeben vom

Großherzogl. statistischen Bureau.

Inhaltsverzeichnis.

- I. Uebersicht des Flächeninhaltes und der Bevölkerung der politischen größeren Verwaltungsbezirke und Gemeinden.
- II. Verzeichniß der einzelnen Wohnplätze und Ortschaften.
- III. Alphabetisches Verzeichniß sämmtlicher Ortschaften und Wohnplätze.

173 Seiten. Elegant cartonirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.



Die Annoncen-Expedition

von

Breithaupt & Wettermann

in VAREL a./d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

erspart

sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

„Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt (Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

nur 1 Mk. 75 Pf.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pf.) zum Inseriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)



Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß

Herr Amtshauptmann Jaspers

in die Direktion unserer Bank eingetreten ist.

Derselbe wird in Verbindung mit einem bevollmächtigten Mitgliede des Verwaltungsrathes oder einem Direktor oder einem Prokuristen für die Gesellschaft verbindlich zeichnen. Ferner ist demselben die Befugniß ertheilt, in Verbindung mit einem Vorstandsmitgliede unserer Filialen Brake und Wilhelmshaven verbindlich für diese Filialen zu zeichnen.

Oldenburg, November 1881.

Der Verwaltungsrath
der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Johannes Schaefer.

Vorsitzender.

Aug. Harms,

Punsch-Halle und Restauration,

Langestraße 87.

Lager und Verkauf von **Weinen, Liqueuren und Spirituosen** in Flaschen und **en detail**.

Punsch, Grog, Limonade in Gläsern à 15 Pfge.

Limonade von Arrac, Cognac, feinen Rum, Madeira à Glas 20 Pfge.

Schnaps und **Liqueure** in feinen Sorten à Glas 5 Pfge.

Feinen **Bitternà** Glas 10 Pfge.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertücher, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Gardinenstangen u. Rosetten
Goldleisten, Asphaltpapier.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestr. 96.

Plüsch-, Kips-, Damast- und
Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg,

Markt 3,

hält sein großes Lager von

Lampen

aller Art,

Torf- und Kohlen - Kasten,
Petroleum - Kochherden, Wasser-
eimern, Theebrettern, Brodkörben,
Vogelbauern,

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit
bestens empfohlen.



Joh. Willers,

Radorsterstraße 2,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Feuergeräthschaften:

Kohlenkasten mit und ohne Deckel, **Holz- und Torfkasten**, **Ofenschirme**, **Ofen-**
vorseker, **Feuerzangen** und **Schaufeln**, **Zangen- und Schaufelhalter**, **bronz.**
und **vernickelt**.

Blechwaaren:

Theebretter, **Brotkörbe**, **Kaffee-**, **Zucker-** und **Theebüchsen**, **Vogelbauer**,
Tassen, **Badewannen** und **Eimer**.

Eisen- und Stahlwaaren:

Messer und **Gabeln**, **Zucker-**, **Sack-** und **Wiegemeser**, **Zuckerzangen**, **Taschen-**
messer und **Plätteisen**.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.